

Blick in den Raum der Erinnerungen

Es ist ein Blick in den Raum der Erinnerungen und die leise Melancholie kommt nicht nur von den gepuderten Farben, sondern auch von der ganzen Zusammenstellung. Ender malt gerne mit nuancierten Farben, Abstufungen, die den fast monochromen Charakter unterstreichen. Viele Bilder, besonders wenn wir die Stilleben betrachten, wirken leicht, ein wenig schwebend, aber sie verlieren nicht die Beziehung zum Irdischen. Nach seiner langen Italienreise wird der Künstler unter dem Einfluss der südlichen Sonne und der durchleuchteten Farben nicht nur im Pinselstrich kräftiger, sondern er wird auch farbiger. Doch kaum einmal verwendet er reine Farben, er mischt sie prinzipiell, damit auch da, wo er stark konturiert, trotzdem eine gewisse Weichheit erhalten bleibt. Immer wieder wagt er Absprünge vom glatten Malstil, Bilder mit stark tachistischen Elementen, Bilder, die dem Pointillismus nahe stehen, wechseln mit Arbeiten, die vom Kubismus beeinflusst sind.

Kunst als geistiges Spiegelbild des Lebens

Anton Ender lehnt Strömungen in der Kunst nie ab, er nimmt sie auf, um sie für sich zu wandeln, er lehnt sich an, aber er fotokopiert nicht, denn Kunst ist für ihn nie etwas Fertiges, sondern ein steter Wandel von Techniken, Anschauungen, Haltungen, sie ist ihm geistiges Spiegelbild des Lebens und er versucht die malerische Verarbeitung. Er scheut sich nicht einen Stil, der eingeführt ist, zu wechseln. Etruskerbilder, nachempfunden und doch mit eigener Aussage entstehen, die Zeit der Schallwellenbilder kommt, die war zusammengenommen, genau wie die Fresken einen eigenen künstlerischen Kreis bilden, die aber nicht exakt an einem Stück entstehen, denn dazwischen kehrt der Künstler oft wieder zu einer anderen Technik zurück, weil sie ihm für

das vorgesehene Motiv als die beste erscheint. Auch die Fresken werden nicht beziehungslos zu den anderen Arbeiten in den Raum gestellt, es gibt Übergänge und es gibt dazwischenliegende Blumenbilder oder Landschaften, die nichts mit der Freskentechnik zu tun haben.

Praktisch nur einmal schuf der Künstler einen Zyklus sozusagen an ein Stück, als er sich der Aufgabe verschrieb, eine Reihe von Madonnenbildern zu gestalten. Vielleicht kann man die Arbeiten, die Anton Ender im Gegensatz zu seinen sonstigen Gepflogenheiten, auf weissen Grund malte, auch als Gruppe zusammenstellen, auch wenn sie im Verlaufe von Jahren entstanden und sowohl Blumen wie Vögel oder Interieurs zeigen. Sie sind durch die Technik miteinander verbunden. Die Heimatbilder bewegen sich in zwei Zeiten, die rund drei Jahrzehnte auseinanderliegen. Zuerst waren es nur Skizzen, die der Künstler dann vor ein paar Jahren ausarbeitete, wobei er wohl in Öl, aber leicht wie mit Aquarellfarben malte. Eine Reihe von Mappen und Büchern beschäftigen sich mit dem Lebenswerk des Künstlers und nachdem im Jahre 1962 bereits Briefmarken mit Endermotiven erschienen, hat nun seine Heimat Liechtenstein den Künstler noch einmal mit einer Briefmarkenausgabe geehrt. Dass die Ausgabe gerade jetzt, kurz vor dieser Jubiläumsausstellung und dem 85. Geburtstag erfolgte, das erfüllt Anton Ender mit besonderer Freude.

Kunst als Verpflichtung zur Ehrfurcht vor der Schöpfung

Für Anton Ender ist die Kunst immer die Verpflichtung gewesen, der Schöpfung in Ehrfurcht gegenüberzutreten. Er wollte nie provozieren, und es befinden sich nur ganz wenig sozialkritische Arbeiten unter seinen Werken, doch selbst hier bewahrt er die Achtung vor dem Menschlichen. Der Künstler ist seinen Weg in der Stille gegangen, und er ist ein Maler der Stille geblieben, der zeigen will, dass wir nicht an der stillen Schönheit um uns vorübergehen sollten, sondern sie aufnehmen als Quelle unseres Lebens. Kunst ist gestern und heute und sie wird auch morgen sein, sie wird sein, solange Menschen leben und Anteil haben an der Schöpfungskraft, die von Ewigkeit zur Ewigkeit geht.

Anton Ender
zum
85. Geburts-
tag